

Die Kernfrauen vom Weinland

Emotionale Kompetenz

Sie haben Mann und Kinder, sie kochen und putzen und verteilen Flugblätter, arbeiten in ihren Berufen, sie kaufen ein, mähen den Rasen und verkleiden sich als Beruhigungspillen. Sie sind Mütter und Töchter und Grossmütter. Sie sind die Kernfrauen aus dem Zürcher Weinland, und sie machen Opposition gegen die schweizerische Atompolitik.

Christa Dettwiler

Genug hatten die «ganz normalen» Frauen aus Trüllikon und umliegenden Dörfern vor drei Jahren, als die Opposition an offiziellen Informationsveranstaltungen zum Thema Endlager im Weinland einfach ignoriert, ihre Wortbegehren geflissentlich überhört wurden.

«Wir fühlten uns nicht ernst genommen, dazu kam der Frust, dass wir eigentlich einen Riesenaufmarsch von Weinländern und Weinländerinnen zu dieser Veranstaltung erwartet hatten. Aber gekommen waren mehrheitlich Auswärtige.» Yvonne zuckt mit den Schultern und nimmt ihre Weinländer trotzdem in Schutz: «Wir sind ein zurückhaltendes Volk. Es dauert, bis wir uns lautstark bemerkbar machen.»

Die Kernfrauen jedoch haben ihre Zurückhaltung abgelegt, um «gegen die Lethargie und die eigene Ohnmacht» anzugehen. Am Rudolfiger Kürbisfest war's, erzählt Margrit, wo sie «etwas blauäugig» in Aktion traten. Im Dunkeln, sagt sie, und alle lachen. Sie haben Flugblätter verteilt, auf denen stand: «Wo Licht ist, ist auch Schatten... Ist Ihnen bewusst, dass...» Es folgten Informationen über das geplante Endlager unter Rudolfigen, Benken und Marthalen und über das Schattendasein erneuerbarer Energien. Und es folgte der Aufruf: «Deponieren auch Sie Ihre Sorgen/Stellungnahme zum Entsorgungsnachweis beim Bundesamt für Energie...»

Die Flugblätter, von Margrit und Yvonne namentlich unterzeichnet, wurden unter Scheibenwischer gesteckt, an die Leute verteilt und in aller Herrgottsfrühe am nächsten Morgen auf dem Festgelände zusammen gelesen, um ja keinen schlechten Eindruck zu hinterlassen.

Wie heftig war der Widerhall? «Am Fest, beim Verteilen, gab's zum Teil recht deutliche Reaktionen, aber am nächsten Tag... nichts. Höchstens ein paar schräge Blicke im Dorfladen.» Dabei hatten die Frauen gehofft, eine Debatte auszulösen, das Endlager zum öffentlichen, breit diskutierten Thema zu machen. Aber eben: «Im Weinland schweigt man lieber. Man hat Angst von einer Seite überredet zu werden und hat Mühe, sich zu seiner Meinung zu bekennen.»

Elsbeth relativiert: «Mit unserem Hinstehen wollen wir ja zuerst einmal die Leute zum Nachdenken bewegen. Und ich glaube, das gelingt uns schon.» Sie seien ja keine Suffragetten mit blauen Strümpfen, sondern eben ganz normale Frauen, die man im Dorf kennt. Und genau deshalb hat es auch viel Mut gebraucht, sich zu exponieren. Das sagen sie alle, die ganz normalen Frauen zwischen 20 und 80. Sagt die eine: «Ich hatte Schiss, die Leute anzusprechen.» Meint die andere: «Nur schon einen Leserbrief zu schreiben brauchte Überwindung.» Und dann stehen sie plötzlich da, verkleidet als Beruhigungspillen und führen ein Anti-Endlager Fasnachtsspiel auf und singen: «Nage, grabe, alles isch guet under säbem Atomhuet. Bis nu still, tue nöd murre, susch muesch im Dunkle ume-schnurre! Schlaf, Chindli, schlaf...»



Sie tourten durch Winterthur, Zürich und Schaffhausen, um Unterstützung für ihre Sache zu mobilisieren. Am stärksten in Erinnerung jedoch blieb der Schneesturm in Zürich, der sie dazu zwang, ihr Theater in der Bahnhofshalle aufzuführen, was den Sicherheitsleuten gar nicht gepasst habe. Und viele gute Gespräche, die jeweils auf den Zugreisen zustande gekommen seien.

Die Weinländer Kernfrauen und ihre zahlreichen SympathisantInnen sind weder hoch politisiert, noch altgediente Aktivistinnen, das sagen sie alle, auch wenn der einen oder anderen Kaiseraugt durchaus geläufig ist. Lacht Brigitt verschmitzt: «Eigentlich wollte ich doch nur das Alter geniessen...» Aber die Jungen hätten ja keine Zeit, die seien so eingespannt zwischen Arbeit und Familie, «da müssen halt die Grossmütter ran...» Claudine fühlt sich angesprochen. Sie ist eine der Jüngeren im Kreis des Kerns der Kernfrauen. Sie ist überzeugt, dass ohne die Jungen die Sache verloren sei. Aber eben, sie zu mobilisieren sei enorm schwierig. Sie erfahre zwar Unterstützung, fühle sich dann aber oft auch als «Delegierte»: «Viele sagen, das ist toll, was du machst, und denken dabei, dann muss ich ja nichts tun...» Just vor dem geplanten Hauskauf in Rudolfigen erfuhren Claudine und ihr Mann vom

geplanten Endlager. «Die Gemeinde gab auf unsere Anfrage derart neutral Auskunft, dass wir überhaupt nichts verstanden...» Sie haben trotzdem gekauft und Claudine ist zur Kernfrau geworden.

Die Frauen fühlen sich offensichtlich wohl miteinander. Sie lachen viel und sie freuen sich, wenn sie sagen: Jede kann etwas Besonderes. Die eine kann schreiben, die andere reden, eine hat ein spezielles Weinlandlied getextet und selbst vorgetragen. Sie haben 100 Pulswärmer fabriziert und sie mit klugen Sprüchen versehen unter dem Stichwort: «Wir sind am Puls der Zeit». Als eine andere Art, Energie zu bewahren, haben sie die «Amedysli» am Martinimarkt in Andelfingen unter die Leute gebracht, natürlich immer zusammen mit den entsprechenden Informationen, etwa: «Am Puls der Nachhaltigkeit: Wolle wächst nach. Uran-, Erdöl- und Erdgasvorkommen sind nicht erneuerbar.»

Ein anderes Jahr war es Gebäck aus Kernen, das von einer hohlen Nuss mit passenden Sprüchen begleitet wurde. Dassei zwar ein echter Chrapf gewesen, die Nüsse hohl zu kriegen, aber «mit Marktständen machen wir sehr gute Erfahrungen. Die Leute können bei uns an den Stand kommen und etwas kaufen, ohne dass sie sich exponieren müssen. Das gibt auch immer



Ansingen gegen das Endlager: Die Kernfrauen packen ihre Opposition in ein Fasnachtsspiel und gehen als Beruhigungspillen auf Tournee (links oben und unten).

An den Marktständen wird nicht nur Brauchbares verkauft, die KäuferInnen nehmen auch Denkanstösse und Informationen mit (oben).

Vertrauen in die eigene kreative Kraft: Die Kernfrauen suchen immer neue Formen, um die Problematik des atomaren Kreislaufs verständlich zu machen (unten).

gute Gespräche.» Claudine erzählt von denen, die eine Zeitlang von weit her den Stand beobachten, dreimal daran vorbeigehen und schliesslich doch den Zugang wagen.

Auch die farbenfrohen frischen Blumenkränze für den Muttertag – «weil wir heute an morgen denken» – kamen bei den Leuten gut an. «Das ist wieder ein Beispiel, wie wir Dinge lernen, die wir vorher nicht konnten.» Eine ältere Frau mit wunderbarem Blumengarten habe ihnen die Kunst beigebracht, die sie wiederum an andere weitergeben können. Weiter geben sie auch ihr Wissen, das sie sich in den letzten drei Jahren zum Thema Atomenergie und Endlagerung angeeignet haben. Und das Wissen ist fundiert. So sind die Kernfrauen auch auf den Gurten eingeladen worden, als es darum ging, in der Expertenrunde das Thema Sachplan zu diskutieren. «Auch Bundesrat Leuenberger weiss, dass es uns gibt», sagen sie mit berechtigtem Stolz.

Die Frauen wissen, wo sie stehen. Auf ihrer Werbekarte heisst es: «Wir stehen zu unseren Gefühlen und wollen ihnen Gestalt geben.» Elsbeth sagt: «Wir bleiben bei unserer Argumentation auf der Empfindungsebene, denn da sind wir kompetent.» Das sei ihre grösste Stärke, und die benutzten sie auch in der Diskussion mit den Experten von der Nagra. Dass sie zu Beginn oft belächelt werden, nehmen sie gelassen, denn: «Am Schluss hören sie dann trotzdem zu.» Claudine bringt das Beispiel der Sondermülldeponie Kölliken, wo es 1977 auch eine Frau war, die sich gründlich informierte und den Finger auf den wunden Punkt legte. Die Männer warfen ihr vor, sie sei viel zu emotional, eine Hausfrau ohne Hintergrund. «Unsere Männer sind froh, dass wir gegen das Endlager Opposition machen», schmunzeln die Frauen. Auch die Kinder stehen hin-

ter ihnen. So ist etwa die sehr professionelle Webseite der Kernfrauen dank dem Freund einer Tochter zustande gekommen.

«Es war für uns von Anfang an wichtig hinzustehen, mit unseren Gefühlen. Wir wollen nicht einfach schwarzmalen, sondern die Lebensqualität betonen, Alternativen aufzeigen, positive Bilder entwerfen.» Dass sie keinerlei speziellen Interessen verpflichtet sind, dass sie völlig unabhängig und frei sind, das macht die Kernfrauen aus dem Weinland glaubwürdig. Weinen sie denn auch eher selten in ihrer Gruppe. Sind sie wieder einmal an der Grenze der Belastbarkeit angelangt, werfen sie kurzerhand die Traktandenliste über den Haufen und machen anstelle der Sitzung ein kleines Waldfest. Ganz bewusst haben sie sich nicht als Verein konstituiert, es gibt weder Statuten noch Mitgliederbeiträge. Die finanziellen Zustupfe, die von da und dort kommen, investieren sie etwa in Inserate, mit denen sie auf ihre Webseite aufmerksam machen.

Mit allen ihren Aktionen bezwecken die Kernfrauen dasselbe: «Wir wollen die Leute aufwecken. Und zwar hier! Wir kommen aus dem Kern.» Das grösste Hindernis für eine breitere Mobilisierung orten sie in der Langfristigkeit: «Diese Endlagergeschichte gleicht einer unendlichen Geschichte. Alles dauert sehr, sehr lang. Wir versuchen, das Thema in der Aufmerksamkeit der Menschen zu halten. Und das ist sehr schwierig, denn viele sind davon überfordert. Es passt ganz einfach nicht in ihren Alltag.»

Den Kernfrauen vom Weinland wird bestimmt noch das eine oder andere einfallen, um die Weinländer und Weinländerinnen und die ganze Schweiz aus dem Dornröschenschlaf zu wecken.

www.kernfrauen.ch